

MARTIN LECHNER

KLEINE KASSA

ROMAN

RESIDENZ VERLAG

Martin Lechner

Kleine Kassa

Roman

Residenz Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

www.residenzverlag.at

© 2014 Residenz Verlag
im Niederösterreichischen Pressehaus
Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
St. Pölten – Salzburg – Wien

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: boutiquebrutal.com
Umschlagbild: [plainpicture](http://plainpicture.com)/Jens Müller
Typografische Gestaltung, Satz: Ekke Wolf
Lektorat: Jessica Beer
Gesamtherstellung: CPI Moravia Books

ISBN 978-3-7017-1622-7

I.

Auch wenn es falsch war, falsch, nichts als falsch, rannte er mit dem Koffer die Böschung hinab. Schon versank er in der Wiese. Er müsste sich bloß fallen lassen und kein Mensch mehr, weder von der Straße aus, noch vom Wald, der dort hinten aufragte, grün und schwarz, könnte ihn sehen. Still war es jetzt. Bis auf seine Schritte in den flüsternden Gräsern. Still und warm. Er öffnete das Jackett, prüfte das Hemd. Als würde er bluten, so dunkel waren die Flecken in den Achseln. Er fummelte die drei obersten Knöpfe auf, pustete sich auf die Brust, bis ihm schwindelig wurde. Am liebsten hätte er sich den klebrigen Lappen von der Haut gerissen. Er sah auf die Uhr. Nur dreißig Minuten noch? Er begann zu laufen, stieß die Knie durch die verbüschelten Gräser. Den Koffer zog er hinter sich her über trocken knisternde Wellen. Nach fünfzig Schritten blieb er stehen, beugte sich keuchend vornüber.

Als der Atem sich beruhigt hatte, leckte er sich über die Hand und strich den verwüsteten Scheitel wieder glatt. Wo sollte er hin? Er sah zurück. Hinter der Böschung ragte das Schild empor, die Bushaltestelle, auch das Plakat war noch zu sehen, die Werbung mit dem Mädchen und den vor lauter Sonne fast vollends verblichenen Hotels. Aber wo war die Straße? Er reckte sich, doch die Böschung versperrte den

Blick. Kurz entschlossen stellte er den Koffer auf den Boden, die niedergezwungenen Gräser ragten in alle Himmelsrichtungen unter ihm hervor. Er setzte einen Fuß neben den Griff, stemmte sich behutsam in die Höhe, setzte den anderen daneben, und da erblickte er noch einmal den Asphalt, die Strecke nach Niedergellersen und zurück nach Linderstedt. Dunkel abgehoben gegen die Felder durchlief sie in Kurven das Land. Trotz der milchigen Wolken stach ihm das Licht in die Augen. Er spürte die Sicherheitsschlösser, die durch die Schuhsohlen drückten.

Plötzlich, kaum einen Kilometer entfernt, sah er einen Wagen. Totenstill kam er herangeschossen. Ein hellblauer Kleinbus, von dessen erhöhtem Sitz man einen besonders guten, besonders weiten Blick haben musste. Er packte den Koffer und rannte. Gräser, Halme, Blumen, rot und blau und gelb, wischten ihm durchs Gesicht. Weit nach vorn gebeugt, sodass nur sein Rücken noch zu sehen war und er mit Glück als Tier durchgehen würde, jagte er in Richtung Wald. Der Atem stampfte im Hals. Blitzartig sah er auf. Vielleicht hundert Meter noch, dann hätte der Wald ihn verschluckt. Doch als die Motorengeräusche, die zunächst nur schnurrend eingedrungen waren in das Geraschel seiner Flucht, anschwellen zu einem prasselnden Lärm, da warf er sich auf die Erde, lag flach, lag still, presste seine Lider zu. Bis wieder nur das Gras zu hören war, die Wiese mit all ihren wispernden, zirpenden Wiesengeräuschen, und sein Herz, das gegen den Koffer klopfte.

Beim Aufstehen zwang er sich, ja keinen Blick auf die Kleidung zu werfen, eventuelle Flecken, schmierige Erdbrocken, zerquetschte Schnecken, alles kalt zu ignorieren und weiterzulaufen, einfach weiter, den Blick stur auf den Wald geheftet, dessen Stämme, aus der Ferne zu einer Wand verschmolzen, nun langsam auseinanderrückten und seinen Blick hineinlie-

ßen in einen riesenhaften, von staubigen Lichtbahnen schräg durchfahrenen Raum.

Noch einmal sah er zurück, betete, dass ein Wind die Spur der niedergetrampelten Gräser bald verwischt haben würde, dann betrat er den Wald. Kühl strömte die Luft über seinen nassgeschwitzten Oberkörper. Um sich zu wärmen, raffte er das Jackett zusammen und stiefelte weiter, so schnell er nur konnte. Da allerdings kaum abzuschätzen war, was unter den Blättern alles auf der Lauer lag, Scherben oder Äste oder Igel womöglich, versuchte er, möglichst achtsam aufzutreten. Hatte man sich nämlich den ersten Kratzer zugezogen, konnte man die schönsten Lederschuhe, einerlei, was für wild gewordene Summen man einmal dafür hingeblickt hatte, gleich aus dem Fenster werfen. Wie durch ein Wunder hatten sie den Galopp durch die Wiese unbeschadet überstanden. Doch trotz aller Achtsamkeit, mit der er seine Schritte setzte, war es nicht zu verhindern, dass er immer wieder jählings knöcheltief im Laub versank. Als er das dritte Mal stehen geblieben war, um sich die muffigen Lappen vom Schuh zu zupfen, bemerkte er, dass, bis auf sein eigenes Geraschel, nichts zu hören war. Dabei hatte er in der Wiese noch gehofft, dass seine Schritte hier zur Gänze untergehen würden in einer Art Brandungsrauschen, das durch die Wipfel rollt, im blätterwirbelnden Gehusche der Rehe, im Spechtsgeratter und so weiter und so fort, doch sobald er sich nicht mehr bewegte, wurde es still.

Eilig ging er weiter, kletterte über vermooste, von Blitzen gefällte Riesen, griff versehentlich in bläulich gepickelte Pilze, schüttelte sich den Brei von der Hand, dass es spritzte, trat nach Efeuranken, die seine Knöchel umwickelten, als wollten sie ihm die Beine aus dem Rumpf reißen, versank erneut im Boden, einem unappetitlich schmatzenden Morast, schrie vor Wut über das zweite kotbraune Hosenbein, wienerte wie

wild über den Schuh und stapfte weiter durch das langsam erstickende Licht.

Mit einer Boxbewegung ruckte er die Uhr aus dem Ärmel, schaltete die Ziffernblattbeleuchtung ein. Nur neunzig Sekunden noch! Das dritte, das zweite und sogar das erste Mal, als er sich noch bewähren musste, hatte er den Koffer exakt zur richtigen Zeit übergeben. Schon beim zweiten Mal durfte er in das große grüne Sofa sacken, bevor er ihn über den Tisch schob zu Herrn Kraus, dem, wie der Chef immer wieder erklärt hatte, einzig vertrauenswürdigen Menschen, den es in Verwahrungsangelegenheiten gebe in diesem sonst so verkommenen Heidekreis. Herr Kraus, im Sessel auf der anderen Seite des Tisches, hatte den Kofferdeckel hochgeklappt, die kleine Schreibtischlampe, das einzige Licht in diesem mit altersschwach ächzenden Möbeln rammeldichtgestopften Raum, knarrend über den Inhalt gebogen und war für Sekunden unter dem glühenden Deckelrand verschwunden. Als er endlich wieder auftauchte, jetzt von unten angestrahlt und das Gesicht von Kinn- und Nasenschatten schwarz durchschnitten, zeigte er die Schneidezähne und schien hocherfreut über die von Georg herbeigeschleppte Fracht. Oder hatte er bloß die Koffergröße geprüft, weil er selbst etwas hineinlegen wollte? So schwer war der Koffer schließlich gar nicht gewesen, im Gegenteil, und auch gerüttelt hatte nichts darin. Aber wahrscheinlich war die heikle Fracht gut festgezurr. Jetzt klappte Herr Kraus den Koffer zu, begann eine kleine Melodie zu summen und ging ins Hinterzimmer, den sogenannten Schalterraum. Beim Öffnen der Tür strahlte ein bläulich kühles Licht hervor, ein Schrank war zu sehen, der bis zu seinem Kopf aufragte, ein Tresor vielleicht, vielleicht auch ein Laborschrank, so genau war es nicht zu erkennen, in jedem Fall handelte es sich wohl um jenes Meisterwerk der Verwahrungstechnik, von dem Herr Spick so oft gespro-

chen hatte und das durch nichts und niemanden zu knacken sei, weder durch ein blitzartig hereingetrampeltes Polizeikommando noch durch ein im Innern versehentlich gezündetes Paket Sprengstoff. Was auch immer es sein mochte, das Georg transportiert hatte oder gleich transportieren würde, wenn sie ihm nichts darüber verraten wollten, dann wollte er auch lieber nichts darüber wissen. Komisch nur, dass Herr Kraus, trotz der Geheimniskrämerei, die Tür zum Schalterraum bloß zur Hälfte geschlossen hatte und jetzt so lautstark mit Herrn Spick telefonierte und dessen Lehrling als fleischgewordene Zuverlässigkeit und großartig zu entlohnende Hilfsperson lobte, dass es nicht zu überhören war.

Das war alles vorbei. Zuckend wanderte der Zeiger durch den Kreis. In weniger als achtunddreißig Sekunden würde er, Georg, der Lehrling von Oskar Spick, durch die Welt laufen, nichts anderes mehr als einer dieser Bettler und Verbrecher, denen der Chef die ausgestreckten Hände am liebsten an den Kopf nageln würde. Die Uhr dicht vor den Augen, rannte er durch das Dickicht. Dreißig Sekunden noch. Er preschte durch ein Gebüsch, verhakte sich, stürzte, riss sich frei und jagte über eine Lichtung wellenartig wogender Farne. Noch zehn Sekunden, noch neun, noch acht, sieben, sechs, fünf, vier. Plötzlich verlor er den Halt und rutschte auf einem Teppich öliger Blätter kreischend ins Nichts. Er krachte gegen einen Baumstamm. Benommen kam er auf die Beine, wollte weitersprinten, egal wohin, nur weg, nur fort. Da stockte er. Wenige Schritte voraus. Kalkweiß. Da guckte etwas aus dem Grün. Kalt strömte ihm die Luft den Hals hinab. Er trat näher. Vorsichtig schob er die Blätter auseinander, ließ sie erschrocken wieder los. Rücklings auf den Boden geschmettert, Blut über das Hemd gesprengt, eine dunkelbraune Wunde auf der Stirn, lag dort ein Junge, die Pupillen an die oberen Lidränder gerollt, starrte er schräg in die Höhe. Hektisch sah Georg sich

um, ob vielleicht, doch nein, hier war kein Mensch. Erneut schob er die Farne auseinander. Er hatte schon tausende Tote gesehen, auf das Widerlichste in Stücke gesägte Leiber, von Maschinengewehrsalven durchlöchernte Brustkörbe, nach Jahren aus blubbernden Tümpeln geborgene Körperklumpen, die irgendein zerknitterter Fernsehkommissar sogleich fachmännisch betastete, aber er hatte noch niemals eine Leiche gesehen, einen echten Toten, geschweige denn berührt. Er streckte einen Zeigefinger aus und führte ihn, zögernd zunächst, da er nicht wusste, ob ihn im nächsten Augenblick nicht doch die Übelkeit durchzucken würde, das Grauen, die Angst, ruckartig hinab auf die fremde Stirn. Immer hatte er geglaubt, diese erste Berührung würde ihn dermaßen zusammenstauchen, dass ihm, wenn er nach dem ersten Krampf die Augen wieder aufschlug, die hochgewürgten Därme aus dem Mund baumelten. Aber er war ruhig, ganz ruhig war er jetzt. Wo schaust du hin, mein Freund? Er folgte dem Blick, der unter seiner Hand hervorstarre bis in das lichtdurchstoßene Wipfeldach, spürte unter seiner Fingerspitze den verkrusteten Rand der Wunde. Nur ein Klopfen soll man spüren, heißt es, wenn eine Kugel in den Schädel schlägt. Da fiel sein Blick in den Mund. Im Dunkeln lag die Zunge. Ein violetter, weißlich gepunkteter Lappen. Der sich zu strecken schien!

Schreiend sprang er auf, raste los, Äste schrammten ihm durchs Gesicht, Pfützen spritzten unter seinen Schritten hoch, er hechtete über Blätterhaufen und schlingenhaftes Wurzelwerk, verhedderte sich, krachte ins Gehölz, und rannte, rannte, rannte, bis er ein letztes Gebüsch durchbrach und hinausfliehen konnte auf das knochentrockene, im späten Sonnenlicht kühl und atemlos daliegende Feld. Plötzlich stolperte er und rammte Kopf voran in eine Ackerfurche.